

Masterarbeit Yanik Wagner

Dorfbau

Einführende Betrachtung



Dorfbau

Einführende Betrachtung

Yanik Wagner

Projekt: yanikwagner.ch

Kontakt: dorfbau@yanikwagner.ch

Masterarbeit Udk Berlin

Betreut durch:

Prof. Dr. Matthias Noell

Prof. Dr. Susanne Hauser

Prof. Florian Riegler

Inhalt

Grund und Boden der Schweiz	4
Das Bild der Schweiz	4
Das Einfamilienhaus als Symbol	6
Chancen und Ziele	7
Literatur	8

Grund und Boden der Schweiz

Am 10. Februar 2019 wurde in der Schweiz per Volksabstimmung über die von den Jungen Grünen Schweiz lancierte „Zersiedelungsinitiative“ entschieden. Ihr ging ein intensiver Abstimmungskampf voraus, der die Frage, wie wir mit der endlichen Ressource Boden umgehen wollen, zum breit diskutierten Thema machte. Obwohl weitestgehend Einigkeit darüber bestand, dass das aktuelle Vorgehen zur Schaffung von neuem Wohn- und Arbeitsraum und der damit verbundene Verbrauch an Kulturland bzw. an unversiegelten Flächen längerfristig nicht aufgehen wird, wurde die Initiative abgelehnt. Aber auch Vorstöße aus dem politisch konträren Lager bedienen sich dieser Thematik. Bei den diesbezüglich geführten Debatten spielen neben den rationalen Aspekten immer auch soziale und kulturelle Themen eine entscheidende Rolle. Die dabei oft dargestellten Zusammenhänge, wie jene zwischen Migration und Bodenverbrauch, müssen dabei kritisch hinterfragt werden.

Das Bild der Schweiz

Die verwendete Bildrhetorik bei Abstimmungs- und Wahlplakaten der Parteien zu beiden Seiten des politischen Spektrums repräsentieren eine nach wie vor weit verbreitete Sichtweise auf die Schweiz als Land, bestehend aus wenigen mittelgroßen Städten, eingebettet in eine Landschaft aus Natur mit vereinzelt, kompakten Dörfern. Die in diesem Bild enthaltene strikte Unterteilung in Stadt und Land wird dabei nicht nur als Eigenschaft einer intakten, traditionellen Schweiz angesehen, sondern stellt auch ein gern rezipiertes Identitätsmerkmal dar. Dass diese Lesart der Schweiz seit dem Beginn der Industrialisierung fortwährend an Schärfe eingebüßt hat und heute quasi vollständig obsolet geworden ist, wird bei einer nüchternen Betrachtung des Landes aber offensichtlich.

Das vom ETH Studio Basel erarbeitete Werk „Die Schweiz. Ein städtebauliches Portrait“ führte 2005 eine zeitgemäßere Möglichkeit ein, die unterschiedlichen Regionen der Schweiz differenziert zu betrachten und städtebaulich zu begreifen. Die darin enthaltene Analyse machte eine dezentral urbanisierte Schweiz sichtbar, in der fünf landschaftliche Typen ausgemacht werden können, die jeweils unterschiedliche urbane Potenziale aufweisen. Prägend für dieses Bild waren unter Anderem weitgreifende raumplanerische Entscheidungen in den 1950er Jahren, welche die Strategie einer geordneten, dezentralen Konzentration verfolgten. Es sollten neue, so genannte Mittelstädte mit zehn- bis dreißigtausend Einw. außerhalb der bestehenden Städten geschaffen werden.

Diese Pläne wurden jedoch, mit Ausnahme der Autobahn, nicht in die Realität umgesetzt. Genau diese stellte schließlich sich als starker Gegenspieler der geordneten Dezentralisierung und als Förderer der Zersiedelung und des Entstehens großer Ballungsräume heraus. Grund für das Scheitern der ursprünglichen Idee waren vor allem der Widerstand der autonom handelnden Gemeinden.

Der in den folgenden Jahrzehnten weitergeführte Ausbau der Verkehrsinfrastruktur war neben den Veränderungen von sozialen Strukturen (vgl. Thomas Sieverts: Zwischenstadt) mit ein Grund für das kontinuierliche Wachsen von vernetzten, polyzentrischen Regionen und die damit verbundene Urbanisierung der Landschaft, sowie einer vermehrten Streuung bzw. Diffusion der Zentralität. Regulierungsmaßnahmen wie das 2014 ergänzte Raumplanungsgesetz, das als primäres Steuerungsinstrument des Bundes fungiert, wie auch die kantonalen Richtpläne erfüllen ihre Ziele angesichts der möglichen Handlungsspielräume auf kommunaler Stufe nur bedingt.

Trotz dieser offensichtlichen Veränderungen dient das medial reproduzierte Bild einer dörflich-ländlichen Schweiz in aktuellen Debatten und Diskussionen nach wie vor als

Referenzpunkt und erschwert die Erkennbarkeit raumplanerischer Potentiale. Der Architekturkritiker Benedikt Loderer schreibt dazu in seiner polemisch verfassten Streitschrift „Die Landesverteidigung“: «Aus der einen machen wir stillschweigend zwei Schweizen: Die reale Schönschweiz und die verdrängte Verbrauchsschweiz, die, nach der wir uns sehnen, und die, in der wir leben.»¹

Das Einfamilienhaus als Symbol

Eine prägende Rolle in raumplanerische Debatten spielt immer auch das Einfamilienhaus und zwar in zweideutiger Weise. Einerseits als Objekt der kollektiven Begierde, als Symbol jener imaginären Schweiz in jungfräulichem Zustand, als kleine Insel der Ordnung in der Unvorhersehbarkeit des modernen Lebens, oder wie es Felix Keller in seinem Referat «Vergesst das Einfamilienhaus» beschreibt: «Das Einfamilienhaus erzeugt einen Raum, der nicht einer übergeordnete gesellschaftlichen Funktionslogik unterworfen scheint, sondern der selbst zum Funktionieren gebracht werden muss.»² Andererseits steht es aber auch symbolhaft für die Zerstörung eben dieser ursprünglichen Schweiz. Es dient als ein konstantes Negativbild zu der Wechselhaftigkeit möglicher Zukunftsstrategien und als Inbegriff von Kleinbürgerlichkeit.

Die Ursache des Begehrens nach dieser Wohnform liegt jedoch nicht grundsätzlich in der Wertvorstellung ihrer Bewohner sondern unterliegt vielmehr einer äußeren gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Logik. Somit ist auch der stetige Zuwachs an neuen Einfamilienhaussiedlungen eng mit den Interessenverhältnissen wirtschaftlicher Akteure wie Gemeinden, Grundbesitzern, Unternehmern usw. verbunden.

1 Loderer, Benedikt (2015): Die Landesverteidigung. Eine Beschreibung des Schweizerzustands. Edition Hochparterre, Zürich, S. 134.

2 Keller, Felix (2018): Vergesst das Einfamilienhaus. Referat anlässlich der Umfrage zur Baukultur des BAK an der 16. Architekturbiennale von Venedig, S. 2.

Chancen und Ziele

Die angestrebte Verminderung des Bodenverbrauchs erfordert Maßnahmen in verschiedensten Bereichen und doch ist die Einfamilienhaustypologie ein entscheidender. Immer wieder unter dem Begriff der Verdichtung propagierte Strategien scheinen allerdings, vor allem in periurbanen Gebieten, ihre Wirkung zu verfehlen. Einerseits erweist sich der Föderalismus hierbei wiederum als hindernde Kraft und andererseits verfehlen angewendete Praktiken, wie die Aufzoning von Siedlungen, ihre Wirkung dadurch, dass sie keine Alternative zum EFH bieten, sondern eine andere Zielgruppe bedienen. Zudem verunmöglichen die durch die kommunal verordnete Bau- und Zonenordnung festgesetzten Bestimmungen alternative Eigenheimtypologien und führen unabdingbar zu der so oft kritisierten Flächenineffizienz und aus isolierten Baukörpern zusammengesetzten Dorfmorphologie.

Es müssten stattdessen Strategien entwickelt werden, welche die Qualitäten des Bestehenden akzeptieren und Anreize zu einer Überformung schaffen, ohne den Traum vom Eigenheim zu denunzieren. Ein großes, bisher ungenutztes Potenzial liegt z.B. in der Auslastung der Häuser, die sukzessiv abnimmt, beginnend mit dem Wegzug der Kinder. Vor allem finanzielle Faktoren verhindern hier die situationsbedingte Fluktuation, wie sie beispielhaft in Mietwohnung vonstatten geht. Entwicklungsmöglichkeiten finden sich auch in der Freiraumgestaltung. Die die Gebäude allseitig umgebende Abstandsflächen übersteigen oft die Kapazität privater Gärtner/innen und werden daher zu pflegeleichteren Gesteinslandschaften transformiert.

Eine Überlagerung bzw. Weiterentwicklung des Bestandes könnte neben der verbesserten Flächeneffizienz auch neue räumliche Qualitäten schaffen und zwar hinsichtlich der Grundrissgestaltung wie auch der Ausformulierung von Freiräumen und des öffentlichen Raums.

Literatur

Diener, Roger/Herzog, Jacques/Meili, Marcel/de Meuron, Pierre/Schmid, Christian (2006): Die Schweiz. Ein städtebauliches Portrait. Birkhäuser, Basel.

Loderer, Benedikt (2015): Die Landesverteidigung. Eine Beschreibung des Schweizerzustands. Edition Hochparterre, Zürich.

Sieverts, Thomas (1997): Zwischenstadt. Zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land. Birkhäuser, Basel.

Keller, Felix (2018): Mythos Einfamilienhaus. Baukultur in der Schweiz. Bundesamt für Kultur, Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege.

Keller, Felix (2018): Vergesst das Einfamilienhaus. Referat anlässlich der Umfrage zur Baukultur des BAK an der 16. Architekturbiennale von Venedig.